[Titel: Du sollst deinen Feind respektieren]

Es zeigt sich, dass man sogar bei den dramatischsten und schlimmsten Erfahrungen wie einer Kriegserfahrung die Menschlichkeit bewahren und ein Mensch bleiben kann. Ein Beispiel dafür ist Friedrich Lindeiner, Kommandant von Stalag Luft 3, der das Kriegsgefangenenlager für Soldaten der Alliierten in Sagan (heute polnisch: Żagań) leitete.

Geboren 1880 in Glatz (heute: Kłodzko), widmete Oberst Lindeiner schon früh sein Leben dem Militär. Seine militärische Karriere ging sehr schnell voran. Er beteiligte sich an den Kämpfen im Ersten Weltkrieg und wurde mehrmals verletzt.

Nach Kriegsende zog Lindeiner nach Holland und widmete sich unterschiedlichen unternehmerischen Tätigkeiten. Dank seiner Fremdsprachenkenntnisse konnte er viel reisen: In die USA und in ganz Westeuropa. 1938 wurde er noch einmal zum Militär eingezogen, diesmal zur Luftwaffe, also zu den deutschen Luftstreit- und Flugabwehrkräften. In der frühen Phase des Zweiten Weltkrieges war Lindeiner als einer der engsten Mitarbeiter von Hermann Göring tätig. Er gehörte zum Stab der Luftwaffe. Er war für die Analyse der Situation im Vereinigten Königreich zuständig. Er beobachtete ganz genau die Handlungen der britischen Luftstreitkräfte (Royal Air Force) und fertigte entsprechende Berichte an.

Seine Berichte erfüllten jedoch nicht immer die Erwartungen seiner Vorgesetzten. Lindeiner zog sich allmählich aus dem Generalstab zurück. Schließlich wurde er an die deutsche Botschaft in Lissabon entsandt. 1942 wurde er zum Kommandanten von Stalag Luft 3 in Sagan ernannt, dem neu errichteten Lager für gegnerische Luftwaffenangehörige.

Die Genfer Konvention, die Deutschland unter Hitler vor dem Zweiten Weltkrieg unterzeichnet hatte, sah vor, dass auf dem Gebiet des Dritten Reichs ein Kriegsgefangenenlagernetzwerk entstehen sollte. Das war eine Regelung der Genfer Konvention, die genau bestimmte, wie Kriegsgefangene zu behandeln seien. Daraufhin erbaute die deutsche Wehrmacht ein ganzes Netzwerk der Stalag und Oflag, die für die Soldaten der Bodenstreitkräfte bestimmt waren. Die Luftwaffe gründete zusätzlich ein separates Netzwerk von Kriegsgefangenenlagern ausschließlich für abgeschossene Piloten. So ein Lager entstand 1942 in Sagan (Żagań).

Dieses Lager war für Offiziere der Luftwaffen der Alliierten bestimmt. Im Januar 1945 beherbergte es über 10.000 Piloten. Die Idee, Lager für Piloten zu gründen, ist eigentlich Göring zuzuschreiben. Er wollte Piloten in seinen Lagern haben, da er selbst im Ersten Weltkrieg als Pilot tätig war. Daher stammt die Idee, Kriegsgefangenenlager für ausschließlich in Europa abgeschossene Piloten und Flugzeugführer der alliierten Kräfte zu gründen.

Gemäß der Genfer Konvention sollten in Lagern intellektuelle und geistige Bedürfnisse der Gefangenen befriedigt werden, daher durften das Rote Kreuz und der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM) Sportausrüstung, Bücher, verschiedene Spiele, Platten und Plattenspieler dorthin schicken.

Das kulturelle Leben blühte. Es gab unter anderem auch Lagertheater. In jedem Lager befand sich auch ein Sportplatz, wo unterschiedliche Spiele stattfanden. Das Leben im Lager war trotz der herrschenden Kriegsbedingungen ziemlich erträglich.

Die Gefangenen erfreuten sich relativ großer Freiheit. Sie konnten praktisch selbst ihre Lager leiten. Jeder Sektor wurde von einem Lager-Oberleiter verwaltet. Diese Funktion wurde von einem Kriegsgefangenen mit dem Rang eines Oberst ausgeübt. Außerdem wurde jede Baracke und jedes Zimmer von einem Vorgesetzten geleitet. Jedes Lager hatte eine strikt militärische Struktur.

Die Deutschen griffen in das Innenleben eines Lagers nicht so wirklich ein. Sobald ein Verdacht bestand, dass Fluchten organisiert würden oder dass Tunnel gegraben würden, wurden die Baracken inspiziert und die Räume überprüft. Generell waren aber die Kriegsgefangenen für die Leitung der jeweiligen Sektoren selbst zuständig.

Wie ich schon erwähnt habe, beherbergte Stalag Luft 3 Ende 1944 über 10.000 Piloten. Das Lager war in Sektoren unterteilt. Wir befinden uns vor dem nördlichen, dem so genannten britischen Sektor, der damals etwa 1.500 englische, kanadische und neuseeländische Piloten, sowie polnische (über 100) und tschechische Piloten und auch Piloten anderer Nationalitäten beherbergte.

Außerdem befanden sich knapp 7.000 Amerikaner in anderen Sektoren. In Sagan hielten sich auch jüdische Piloten und Piloten afrikanischer Herkunft auf. In der Royal Air Force gab es auch einen Chinesen, der ins Lager eingewiesen wurde. Alle diesen Soldaten wurden unbeachtet deren Herkunft, Glauben und Nationalität gleich behandelt.

Das Lager wurde von Oberst Lindeiner geleitet, allerdings war der Hauptverwalter eigentlich sein Stellvertreter Gustav Simoleit, der vor dem Krieg als Professor für Geschichte und Geografie tätig war. Ein gebildeter Mensch, der mehrere Sprachen fließend beherrschte. Sowohl Lindeiner, als auch Simoleit schafften hier tatsächlich würdige Lebensbedingungen, obwohl draußen immer noch ein verheerender Krieg herrschte.

Die Gefangenen konnten auch Korrespondenz pflegen, d.h. Briefe von ihren Familien empfangen und an ihre Familien schicken. Natürlich wurde jegliche Korrespondenz zensiert. Dann gab es irgendwann ein Problem mit den polnischen Gefangenen, weil es eben keine Person im Lager gab, die der polnischen Sprache mächtig war und Briefe hätte zensieren können. Dazu eine interessante Tatsache: Major Simoleit, stellvertretender Lagerkommandant, der Polnisch konnte, meldete sich quasi freiwillig, um polnische Briefe zu zensieren. Ihm ist zu verdanken, dass Polen dort ihre Briefe wieder empfangen konnten.

Ein ähnliches Problem betraf auch Piloten aus der damaligen Tschechoslowakei. Simoleit sprach zwar kein Tschechisch, aber er besorgte sich ein tschechisches Grammatikbuch und ein Wörterbuch und fing an, die Korrespondenz für tschechoslowakische Piloten zu überprüfen.

Das Lager in Sagan (Żagań) war außergewöhnlich, weil sich dort sogar sowjetische Kriegsgefangene aufhielten, die während des Zweiten Weltkriegs in anderen Kriegsgefangenenlagern sehr schlecht behandelt wurden, weil Stalin die Genfer Konvention nicht unterzeichnet hatte. Er hielt Kriegsgefangene für Feiglinge und Verräter. Oberst Lindeiner, Kommandant des Stalag Luft 3, brachte etwa 100 sowjetische Kriegsgefangene (Piloten) nach Sagan, die er zunächst verpflegte und medizinisch versorgte, um sie dann in einem der Lagersektoren unterzubringen. Er setzte sie als Handarbeiter für laufende Arbeiten und Aufgaben im Lager ein.

Professor Gustav Simoleit (Major Gustav Simoleit) war mit direkter Lagerverwaltung betraut. Zu seinen Pflichten gehörten auch weniger angenehme Angelegenheiten, wie z.B. die Organisation von Bestattungen. In Sagan fanden allerdings nicht viele Bestattungen statt, etwa sechs auf dem lokalen Friedhof. Alle Bestattungen der Kriegsgefangenen der Luftstreitkräfte fanden mit militärischen Ehren statt, d.h. mit deutscher Unterstützung, mit einem Salutschuss und Niederlegung von Blumen durch deutsche Delegationen.  
 Zu einer besonderen Situation kam es 1944, als einer der jüdischen Gefangenen erschossen wurde. Das war ein großes Problem: Wie soll man in dieser Situation vorgehen, wenn man berücksichtigt, dass Bestattungen mit militärischen Ehren von der Führung der Luftwaffe schon damals generell verboten wurden? Trotz dieses Verbots führte Gustav Simoleit die Bestattung mit militärischen Ehren durch, ohne hier eine Ausnahme zu machen.

Eine Flucht aus dem Kriegsgefangenenlager wurde als Pflicht eines jeden Soldaten (egal ob ein Schütze, Unteroffizier oder Offizier) angesehen. Umso mehr, als für einen Fluchtversuch keine strengen Strafen verhängt wurden. Ein Fluchtversuch galt lediglich als Verletzung der militärischen Disziplin und dafür waren 14 Tage Haft als Bestrafung vorgesehen. Deswegen gab es viele Fluchtversuche. Dabei waren die meisten von Anfang an zum Scheitern verurteilt.

Allerdings versuchten die Gefangenen trotzdem ihr Glück. Warum? Jeder, selbst der kleinste Fluchtversuch aus dem Lager ist eine Form des Kampfes gegen den Feind. Es ist einfach ein Ablenkungsangriff in Miniatur, eine Art Sabotage, eine militärische Operation. Die beliebteste Methode, aus dem Lager in Sagan wegzukommen, war durch einen unterirdischen Gang, weil der Boden sehr sandig war. Wir befinden uns gerade in einer Nachbildung eines Gefangenenzimmers, bei einem Herd. Die Tunnel wurden genau in solchen Fundamenten der Baracken gegraben. Im Rahmen der Großen Fluchtaktion, die im März 1944 stattfand, wurden in Sagan drei solche Tunnel gegraben. Deren Eingänge befanden sich genau innerhalb der Ziegelfundamente unter den Herden.

1944 gruben die Gefangenen in 9 Meter Tiefe einen 110 Meter langen Tunnel, dessen Eingang sich genau unter einem solchen Herd befand. Man versuchte, 200 Gefangene zu befreien, allerdings gelang aufgrund verschiedener Rückschläge und Widrigkeiten des Schicksals nur 76 Fliehenden die Flucht, wobei lediglich 3 Personen nach England und Schweden fliehen konnten. 50 Teilnehmer der Großen Fluchtaktion wurden auf speziellen Befehl Hitlers durch die Gestapo erschossen, hauptsächlich in Niederschlesien. 23 der gefassten Flüchtlinge wurden wieder nach Sagan oder zu anderen Stammlagern gebracht. Sie alle durften dann glücklicherweise das Kriegsende noch erleben.

Selbst Kommandant Friedrich Lindeiner ist der Großen Fluchtaktion zum „Opfer gefallen“, weil er am nächsten Tag seines Postens enthoben wurde. Die Lagerverwaltung durfte in der Angelegenheit der „Großen Fluchtaktion“ überhaupt nicht mehr mitentscheiden. Diese wurde von der Gestapo übernommen. Die Gestapo verhörte erstmal das gesamte Lagerpersonal. Über Kommandant Lindeiner wurde ein Ausgangsverbot verhängt. Anschließend wurde er zu seiner Residenz in der Nähe von Sagan gebracht, wo er einen Hausarrest verordnet bekam. Schließlich wurde er von den deutschen Behörden zu einem Jahr Haft verurteilt. In Wirklichkeit ging es darum, dass den Behörden die Ansichten Lindeiners nicht gefielen, weil er sich um die Gefangenen kümmerte. Heinrich Himmler selbst suchte angeblich einen Vorwand, um Lindeiner zu schaden. Die Große Fluchtaktion war eigentlich der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte und ausschlaggebend für die weitere Karriere Lindeiners war.

Lindeiner landete aber nicht im Gefängnis. Dank seiner Bekanntschaften konnte er eine Erkrankung vortäuschen und schließlich wurde er in die psychiatrische Klinik in Zgorzelec (Görlitz) eingewiesen, wo er ein Jahr lang in Behandlung war. Ende Januar 1945 wurde er aus dem Krankenhaus entlassen. Er kam nach Sagan zurück und wurde zum stellvertretenden Kommandant bei der Stadtverteidigung. Nachdem der dortige Kommandant bei den Kämpfen ums Leben kam, wurde Lindeiner zu seinem Nachfolger. Er wurde später auch verletzt. Er verließ Sagan und begab sich in die Nähe von Leipzig, wo er ins Krankenhaus kam und dort bis zum Einmarsch der amerikanischen Truppen im April 1945 blieb. Lindeiner war jetzt selbst ein Kriegsgefangener.

Er verbrachte zwei Jahre in einem Kriegsgefangenenlager in England. 1947 kehrte er nach Deutschland zurück, in die Nähe von Frankfurt am Main. Nach dem Kriegsende waren viele amerikanische Gefangene bei den Luftstreitkräften tätig und viele von denen waren in der BRD (Westdeutschland) stationiert. Einer der US-amerikanischen Generäle, Delmar Spivey, der ebenfalls einen amerikanischen Sektor im Stalag Luft 3 geleitet hatte, wollte Kommandant Lindeiner ausfindig machen und herausfinden, was mit ihm passiert war. Und er hatte Erfolg.

Lindeiner kehrte 1947, nach Kriegsende, nach Deutschland zurück. Er fing an, mit Spivey zu schreiben. Lindeiner verlor sein ganzes Hab und Gut: Sein Vermögen, sein Haus und er lebte praktisch in Armut. Die Amerikaner halfen ihm: Sie schickten ihm Pakete mit Lebensmitteln und Kleidung. Durch Lindeiner traten die Amerikaner auch mit Major Simoleit (dem stellvertretenden Lagerkommandant) in Kontakt und unterstützten ihn bei der Jobsuche. Simoleit arbeitete anfangs im Lager des Christlichen Vereins Junger Menschen in Bayern. Danach schuf er praktisch die Grundlagen des Bildungssystems in Bayern nach dem Krieg.

Die Kontakte bestanden über mehrere Jahre hinweg. Simoleit, Lindeiner oder auch manche Wächter von Stalag Luft 3 wurden zu Nachkriegstreffen eingeladen, die in den USA, England oder Kanada stattfanden. So drückten die Gefangenen aus Sagan ihre Dankbarkeit gegenüber dem Kommandant dafür aus, dass er sie während des Kriegs menschlich behandelt hatte.

Man muss wirklich zugeben, dass Lindeiner den Gefangenen mit Respekt begegnete. Und diese respektierten ihn auch und zeigten ihm ihre Anerkennung. Deswegen zollten sie ihm Respekt auch nach dem Krieg. Das ist ein Beweis dafür, dass man sogar im Krieg, bei den schlimmsten und verheerendsten Ereignissen, ein menschliches Gesicht bewahren kann...